

Radio Vatikan

Sinai: Salafisten-Scheich rettet Geiseln



[real](#) [mp3](#) Salafisten aus Ägypten haben im Westen keine besonders gute Presse. Doch der Scheich Hassan Awwad, ein 32-jähriger Salafist, hat Dutzende, wenn nicht Hunderte von Menschen gerettet: Flüchtlinge aus Eritrea, die von Menschenhändlern in der ägyptischen Sinai-Wüste festgehalten wurden. „Die Sache hat 2007 angefangen“, berichtet Scheich Hassan, der zurzeit Gast der römischen Basisgemeinschaft Sant`Egidio in Rom ist.

„Damals haben Schlepper angefangen, illegale Einwanderer für etwa 200 Dollar durch den Sinai über die Grenze nach Israel zu schleusen. Das ging etwa zwei Jahre lang gut, zur Zufriedenheit aller. Doch dann haben die Schlepper angefangen, die Preise zu erhöhen, und die Afrikaner, die nach Israel wollten, konnten die Preise nicht zahlen. Daraufhin hat man angefangen, sie zu foltern! Mit der Zeit sind die Geldforderungen gestiegen – auf 40.000 Dollar pro Person – und die Folterungen auch. Das Einzige, was die Schlepper interessiert ist, dass die Familien der Immigranten – beziehungsweise der Geiseln – diese Summe zahlen. Sie foltern und schlagen sie, um an dieses Geld heranzukommen.“

Das Drama der eritreischen oder äthiopischen Flüchtlinge auf dem Sinai ist der westlichen Öffentlichkeit kaum bekannt. Auch von den Touristen und Pilgern, die das berühmte Katharinenkloster auf der Sinai-Halbinsel besuchen, weiß kaum einer, dass in ihrer Nähe Menschen an Ketten gefangengehalten, gefoltert, oft verstümmelt, sogar getötet werden. Doch Scheich Hassan bekräftigt, dass nicht alle der Beduinen auf dem Sinai mit den Folterern unter einer Decke steckten. Sein Stamm aus der Nähe von Rafah, wo ein Grenzübergang nach Israel ist, versucht mit allen Mitteln, Geiseln freizubekommen.

„Wir sind auf die Sache aufmerksam geworden, als wir Hütten und richtiggehende Gefängnisse entdeckt haben. Darin fanden wir Verletzte, die wir zu einem Arzt gebracht haben; danach haben wir sie gefragt, was ihnen denn zugestoßen sei. So erfuhren wir, was die Menschenhändler auf dem Sinai tun. Wir fragten sie auch: Warum wollt ihr denn nach Israel, warum flieht ihr aus eurem Land? Sie erzählten uns von der Militärdiktatur in Eritrea, und dass die Regierung dort alle zu einem sehr harten Militärdienst zwingt.“

Schwer zu sagen, wie viele der Eritreer in den letzten Jahren auf dem Sinai getötet worden sind: Schätzungen sprechen von vier- bis fünftausend Todesopfern seit 2008. Nach einigen Berichten wurden Leichnamen Organe entnommen, um sie weiterzuverkaufen. Die Umwälzungen in Ägypten haben dafür gesorgt, dass sich die Behörden nicht für das grausame Treiben der Menschenhändler an der östlichen Landesgrenze interessieren.

„Manchmal können wir Geiseln direkt aus ihren Gefängnissen befreien; sie werden praktisch in Hütten mitten in der Wüste festgehalten, meistens unter der Aufsicht eines bewaffneten Wärters. Einigen gelingt die Flucht, etwa wenn der Wärter schläft; wenn wir sie dann finden,

nehmen wir sie mit und helfen ihnen. Und wenn jemand kommt und sie von uns zurückfordert, liefern wir sie nicht aus. Das tun wir im Namen Gottes. Alle können etwas tun, um Menschen in Schwierigkeiten oder Armen zu helfen, wo auch immer!“

Scheich Hassan Awwad hat die Telefonnummer von Alganesh Fesseha: Das ist die Präsidentin der Nichtregierungsorganisation Gandhi.

„Wenn er Geiseln gefunden und befreit hat, dann ruft er mich an und sagt: ‚Alga, ich habe so und so viele Personen hier im Haus. Ich verstecke sie.‘ Dann bitte ich ihn darum, mir Fotos von ihnen zu schicken. Mit diesen Fotos lasse ich von der UNO die ‚yellow card‘ vorbereiten, das ist ein Passierschein. Damit hole ich sie ab und bringe sie nach Kairo, um sie dort im UNO-Büro zu übergeben. Oft übernachtete ich bei Mitgliedern des Stammes, und nachts hole ich diese Leute dann im Sinai ab.“

Frau Fessehas Erzählungen lassen an die Geschichte denken, wie der biblische Joseph nach Ägypten verkauft wurde. Die Eritreer werden in der Regel im Sudan von den „Rashaida“ verschleppt, oft sogar aus Flüchtlingslagern heraus. Die „Rashaida“ verkaufen ihre menschliche Beute dann an Beduinen in Ägypten weiter, und die versuchen, soviel Geld wie möglich aus ihren Opfern herauszupressen. Die Geiselnnehmer ließen sich das Geld über „Western Union“ auf Konten in Saudi-Arabien oder den USA einzahlen. Die Menschen, die aus den Händen dieser Schlepper befreit würden, hätten oft Furchtbares durchgemacht.

„Der Scheich ruft immer als erstes einen Arzt und lässt sie medizinisch durchchecken; sie sind wegen der Ketten voller Wunden, meistens haben sie auch Brandwunden; Frauen und Männer sind vergewaltigt worden. Bei einigen Mädchen sind die Geschlechtsorgane völlig zerstört; einige sind in der Gefangenschaft schwanger geworden, und die Babys sind in der Haft gleich gestorben. Eine 17-Jährige, die versucht hatte, zu fliehen, wurde mit kochendem Wasser überschüttet, sie hat schwere Verbrennungen davongetragen. Jetzt ist sie in Äthiopien, wir haben sie befreit!“

Wenn ägyptische Polizisten auf illegale Einwanderer trafen, dann steckten sie diese einfach ins Gefängnis, so die NGO-Chefin. Dort gebe es keinerlei medizinischen Beistand. Wenn sie also nicht gerade bei Scheich Hassan befreite Geiseln abhole, dann versuche sie, Illegale aus einem ägyptischen Gefängnis loszueisen. Wer befreit wird, kommt nicht nach Israel – sondern nach Äthiopien.

„Das ist der einzige Staat, der sie als politische oder humanitäre Flüchtlinge akzeptiert. Ich bin dem Scheich sehr dankbar, weil er eine wirklich gut organisierte Gruppe von Menschen gebildet hat, die ihm bei der Geiselnbefreiung helfen. Und das ist keine einfache Sache: Man hat ihm schon sein Auto abgefackelt und auf ihn geschossen. Er gehört aber zu einer der wichtigsten Familien in der Region, die anderen respektieren ihn und hören auf ihn. Jeden Freitag geht er in die Moscheen, um zu predigen und für diese armen Flüchtlinge um Hilfe zu bitten. Das ist bewundernswert!“

(rv 23.05.2013 sk)

Dieser Text stammt von der Webseite

http://de.radiovaticana.va/news/2013/05/23/sinai:_salafisten-scheich_rettet_geiseln/ted-694747 des Internetauftritts von Radio Vatikan